

Hans Leister

Die Hintermänner

Verona, halb vier Uhr früh, Güterbahnhof Quadrante Europa, eines der größten Umladezentren von Europa. Die westliche Hälfte des Horizonts war von Flutlichtern hell erleuchtet, Tag und Nacht wurden hier unzählige Container und Lastwagen-Anhänger von Kränen angehoben und hin und her verfrachtet.

Lokführer Marc Hellmich stieg aus dem Taxi, das ihn vom Hotel in der Innenstadt von Verona gebracht hatte. Reisetasche umgehängt, die orange Warnweste übergezogen konzentrierte er sich auf den Weg in der Dunkelheit. Die Scheinwerfer blendeten mehr, als sie halfen. Schließlich war Marc Hellmich am Ziel, der Lok mit dem großen gestreiften Logo des Bahnunternehmens Loko-move. Die Lok 193 770 und eine zweite Lok desselben Typs waren vor eine lange Reihe von Wagen mit bunten Containern gespannt, der Wagenmeister wartete schon. »Tutto bene, collega«, sagte er und reichte Hellmich einen Päckchen Papier. Die Bremsprobe war durchgeführt, alles »perfetto«. Eine kurze Übergabe, dann stieg Hellmich auf in den Führerstand. Wenn alles glatt lief, sollte er nachmittags wieder zuhause sein, in dem zum Vorort mutierten Dorf zwischen München und Rosenheim, das zu seiner Heimat geworden war.

Noch zehn Minuten bis zur planmäßigen Abfahrt, er hoffte auf nicht mehr als sieben Stunden bis zum Terminal München-Riem, inklusive dreißig Minuten »Lokführer-Erholungshalt« am Brenner. Wie immer kletterte er kurz vor Abfahrt noch einmal von der Lok herunter, ging zum ersten Wagen und erleichterte sich dort, um durchzuhalten bis zum Brenner.

Hellmich zog gerade den Reißverschluss seiner Hose wieder zu, als er ein merkwürdiges Geräusch hörte, ein Wimmern, wie von einem jungen Hund. Hellmich ging eine Wagenlänge nach hinten und sah einen Schemen zwischen dem ersten und zweiten Wagen. Er blinzelte, erkannte einen dunklen Anorak, da kauerte ein Mensch am Kühlaggregat eines Containers. Hellmich stand unschlüssig da, er rief: „Hallo?“ Die Anorak-Kapuze drehte sich um, Hellmich erschrak, darin war es dunkel, erst auf den zweiten Blick

sah er zwei Augen, die ihn angsterfüllt anstarrten. Offenbar ein Migrant, wie sie oft vor den norditalienischen Bahnhöfen warteten. »Get off, it is very dangerous, and too cold.« Er winkte und fuchtelte. Noch fünf Minuten bis zu Abfahrtszeit. So etwas konnte er jetzt nicht gebrauchen.

Schließlich hatte er die Person zum Absteigen vom Wagen bewegt. Zu seiner Überraschung war es eine Frau, vor dem Bauch hatte sie ein Baby, das jetzt wieder wimmerte. Er machte eine verscheuchende Handbewegung, doch sie stand nur da und sagte leise: »Please...«

Was tun? Polizei holen, Riesentheater und Bürokratie à la Italiana, Betriebsleitung sauer, Container verpassen das Schiff in Hamburg, Vertragsstrafen für seine Firma. Er machte noch einmal eine verscheuchende Bewegung, diesmal mit beiden Armen, drehte sich um und ging zu seiner Lok. Die Frau kam hinter ihm her, er kletterte nach oben zur Tür, sie blieb unten stehen, sah erwartungsvoll zu ihm auf. »Please ..., too cold outside, please ...« Dabei hob sie mit einer schnellen Bewegung das Bündel, das sie vor dem Bauch trug, hoch und drängte es ihm auf. Er hatte Angst, das wimmernde Etwas könnte ins Schotterbett fallen, und hielt es reflexhaft fest. Er sah in ein schwarz-rosa Babygesicht mit halb geöffneten Augen, das rechte Händchen hatte es zur Faust geballt und begann daran zu saugen. Die Frau hatte den Moment seiner Verblüffung ausgenutzt, war die drei Stufen hochgeklettert und stand jetzt in der Tür. Er musste zurücktreten in den Führerstand, sonst wäre sie rückwärts heruntergefallen.

In dem Moment meldete sich der Fahrdienstleiter von Quadrante Europa über Funk. »Treno Loko-move, destinazione Brennero, preparato partenza?«

Man wollte wissen, ob er abfahrtsbereit sei. Hellmich machte einen Schritt zurück, übergab das Baby seiner Mutter und ging zum Fahrpult, hatte den Finger an der Funktaste; er hatte noch nicht gedrückt, dachte nach. Sah noch einmal in die hilfeschreitenden Augen der Frau. Verspätung, italienische Bahnpolizei, die ein Baby abführt? Nein. Er drückte die Taste: »Preparato. Grazie e arrivederci!«

Das Signal sprang auf Grün und Gelb. Die Frau stand jetzt im Führerraum. Hellmich seufzte und schlug die Tür zu. Er setzte sich auf den Fahrersitz, beobachtete das Manometer, als er die die Bremse löste, und

schob dann den Fahrhebel nach vorn, ein Summen und Singen war aus dem Maschinenraum zu hören, die beiden Loks fuhren sanft an, 1500 Tonnen kamen in Bewegung. Er sah nicht nach der Frau und dem Baby, er musste aufmerksam sein, nur nicht ablenken lassen.

Ein leises »Thank you« lenkte ihn dann doch ab. Die Frau saß am Boden und lehnte sich an die Seitenwand, das Baby war jetzt ruhig, nur ein Schmatzen war zu hören. Sie stillte ihr Kind, während draußen ein grünes Signal nach dem andern vorbeiflog, Hügel, Apfelplantagen, in der Ferne waren schon die Spitzen der höheren Berge zu sehen. Das Tempo war an schwarzen Schildern signalisiert, er fuhr gleichmäßig 100, nur manchmal befahlen die Zahlen an den Schildern weniger. Fast hätte er die Strom-Trennstelle versäumt, verdammt, er musste aufpassen, durfte sich nicht ablenken lassen, er schaltete den Hauptschalter aus, senkte den Stromabnehmer, legte ihn nach dem Passieren des Schildes, das das Ende der Trennstrecke signalisierte, wieder an.

»Where do you come from?« – »Niger.« – »Nigeria?« Sie korrigierte: »No, Niger, desert, no water.« – »Sahara?«, fragte er, sie: »Sahel.« Sie nestelte unter dem angelegten Baby ein kleines Holzkreuz hervor. »Christian, in my home town very dangerous, Boko Haram, terror, you understand?«

Sie näherten sich Bozen. Bisher kein Halt an einem roten Signal, lief super heute, erst die Einfahrt Bozen zeigte »Langsam, Halt erwarten.« Er reduzierte die Geschwindigkeit, die Lok machte auf der Weiche einen Ruck ins Überholgleis. Hellmich fuhr sachte auf das rote Signal zu und kam sanft zu stehen. Er bremste die Lok fest, löste dann die Zugbremse wieder. Nebenan am Bahnsteig Jugendliche mit Rucksäcken, wahrscheinlich Interrail, ältere Feriengäste, Familien mit Kinderwagen. Gleich würde der Eurocity nach München einfahren. Die Frau begann sich aufzurichten.

»No, no, sit down, away from window«, sagte er aufgeregt. Eine schwarze Frau im Führerstand, das musste jedem auffallen, dafür gab es keine harmlose Erklärung, besser sie blieb unsichtbar, hier mitten im Bahnhof, sonst wäre der Teufel los. Hellmich begann beim Gedanken daran zu schwitzen, konzentrierte sich wieder auf seine Apparate. Auf was hatte er sich da bloß eingelassen, wie wurde er die beiden wieder los?

»You are good man, god bless you.« Mehr aus Verlegenheit denn aus wirklichem Interesse stellte er Fragen, warum sie allein in Italien sei, wie alt das Baby und wo der Vater sei. Die Antworten kamen zögernd, aber er verstand langsam: Die Familie hatte beschlossen, dass es für das junge Paar zu gefährlich sei. Besser, es in Europa zu versuchen. Die ganze Sippe sammelte Geld, sie machten sich auf den Weg, vor über einem halben Jahr, von der Schwangerschaft wusste sie noch nichts. Auf der Überfahrt im Schlauchboot ertrank ihr Mann, sie wurde von einem Schiff gerettet. In Italien Registrierung, dann auf die Straße gesetzt, ohne Geld, Essen und Unterkunft, das gab es nur für anerkannte Asylbewerber. Das Kind sei erst eine Woche alt, noch nicht getauft, es soll aber Maria heißen. Italien ist kein gutes Land für Schwarze, Deutschland ist das beste Land der Welt, dort soll die Tochter aufwachsen, mit Zukunft, und man braucht dort dringend Kinder, weil deutsche Frauen zu wenig bekommen und Deutschland sonst ausstirbt. »Where did you get such information?« Sie zog ein Mobiltelefon aus der Tasche. Hellmich schüttelte den Kopf.

Der Eurocity war inzwischen angekommen und weitergefahren, der Bozener Bahnsteig leer, das Signal wechselte die Farbe. Schweigend setzte Hellmich den Zug wieder in Bewegung. Es ging jetzt oft durch Tunnels, der Takt der Tunnellampen warf Lichtbündel auf das schlafende Baby, dessen Gesicht die Mutter liebevoll abdeckte. Wieder nur grüne Signale. Die Loks arbeiteten angestrengt, Meter um Meter ging es in die Höhe. Das Tempo blieb bei 80, die Stromaufnahme war nahe der roten Marke. Irgendwann erwachte das Baby, wimmerte leise, trank wieder.

»Do you have towel?« Hellmich warf einen Blick nach links. Das Baby lag am Boden, nackt, es roch süßlich nach Babykacke. Hellmich seufzte und griff nach dem Stapel Papierhandtücher, die jeder Lokführer aus den Zugtoiletten dabei hat. Die noch ungetaufte Maria erhielt eine Windel aus grauen Papierhandtüchern, hoffentlich war das nicht zu kratzig am Po. Hellmich öffnete das Fenster auf seiner Seite, es zog eiskalt herein, und er deutete auf das Abfallknäuel. Die Mutter warf den Dreck aus dem Fenster, er schloss das Seitenfenster wieder. Papier verrottet, Babykacke sowieso, beruhigte er sich.

Am Druck in den Ohren war zu merken, dass es dem Brenner zugging, über 1300 Meter Seehöhe. Das Baby lag ruhig auf dem Boden und schlief, die Mutter deckte es vorsichtig zu.

Die Einfahrt in den Brenner-Bahnhof verlangte volle Aufmerksamkeit: Die Geschwindigkeit musste schon reduziert sein, wegen der Weichen, der Schluss des Zuges war noch in der Steigung, aber man musste Antrieb und Geschwindigkeit halten bis kurz vor dem Schild, das das Ende der italienischen Stromversorgung anzeigte und an dem die Lok abgeschaltet sein musste. Dann sollte der Zug ganz in den Bahnhof rollen, ohne vorher zum Stehen zu kommen. Wieder gelang es Hellmich, den Zug ohne Ruck genau vor dem roten Signal zu stoppen.

»Toilet?« Die Frau sah ihn fragend an. Oh je. Auf der Lok suchte niemand, aber draußen? Hellmich blickte ratlos aus dem Fenster. Was, wenn sie jemand bemerkte?

»Wait a little. Stay here.« Hellmich sicherte den Zug, ging nach draußen, sah sich um. Alles ruhig heute. Irgendwo im Bahnhof gab es eine Toilette, aber wo? Er ging über drei Gleise zum Mittelbahnsteig mit dem Gebäude, das früher die Grenzkontrolle war. Da sah er das Schild »WC«, am Bahnsteig von Gleis 6. Er ging hinein, um sicher zu sein: Das Klo war benutzbar.

Zurück auf der Lok, versuchte er der Mutter zu erklären, wie sie dorthin kam, führte sie schließlich selbst über die Gleise zum Bahnsteig, wies ihr nochmal den Weg. Weit und breit kein Mensch.

Er ging wieder zurück zur Lok und schaute abwechselnd auf das schlafende Kind und auf den Bahnsteig, wartete, dass die Mutter ungesehen zurückkam. Er wurde langsam nervös. Sie hatten noch etwas Zeit, bevor es weiterging, aber jeden Moment konnte hier einer der Grenzpolizisten auftauchen. In dem Moment fuhr drüben im Westteil des Bahnhofs ein Zug mit einer langen Reihe von Containern mit chinesischen Schriftzeichen ein. Wo blieb sie nur? Plötzlich lautes mehrfaches Hornsignal, die Bremsen des Güterzuges zischten, kreischend hielt der Zug an, danach unheimliche Stille.

Im Rangierfunk brach eine Kakophonie aus Stimmen los. Er bekam Fetzen mit wie »Persona in binario«, »Collisione«, »Pronto intervento«.

Sein Kopf wurde heiß, das durfte nicht sein, er schaute auf das Kind, dann wieder auf den Güterzug, ohne etwas zu erkennen. Er meinte schon, sie um die Ecke des Gebäudes am Mittelbahnsteig kommen sehen, aber da war nur ein gestikulierender italienischer Eisenbahner, der einem Kollegen etwas zurief.

Ihm trocknete die Kehle aus. Er wartete lange, sein Nacken wurde steif und kalt vor Angst. Da meldete sich der Funk. »Kollege von Lokomotive, bist Du abfahrbereit, vor Plan? Der halbe Bahnhof ist gesperrt, ich brauche Dein Gleis, muss Züge aus Norden hereinnehmen.«

Er konnte doch nicht allein mit dem Baby davonfahren. Er musste Zeit gewinnen. »Was ist denn passiert?« – »Personenschaden. Der Zug am Gleis 3 hat eine Frau überfahren. Eine Schwarze. Es wird Frühling, jetzt geht das mit den Migranten wieder los. Bringen sich in Gefahr, die armen Teufel. Kannst Du fahren und das Gleis freimachen?« – »Ist Sie tot?« – »Ja, da ist nichts mehr zu machen. Kannst Du nun fahren, oder nicht?«

In seinem Kopf herrschte Leere, sein Instinkt übernahm. Besser weg hier. Bald würde die Polizei hier herumlaufen und suchen, woher die überfahrene Frau gekommen war, dann hielten sie seinen Zug fest. »Ja, fertig zur Abfahrt.«

Schon wechselte das Signallicht. Hellmich löste die Bremse, dann schob er den Hebel nach vorn, und die Lok setzte sich summend in Bewegung. Das Baby schlief.

Wie in Trance fuhr Hellmich, vorbei an dem neuen österreichischen Kontrollbahnsteig am Brennersee mit dem Wachturm, darin ein gelangweilter Soldat mit Fernglas. Stetig ging es bergab, die beiden Loks waren jetzt Kraftwerke und speisten Strom ins Netz. Er hielt das Tempo genau nach Vorschrift. Er sah nicht mehr nach links auf den Boden.

Was sollte er denn jetzt machen? Was war der Frau passiert? Marsch durch die Wüste, im Schlauchboot übers Mittelmeer, um dann am Brenner vor einen Zug zu laufen, auf dem Weg zum Klo. Er hätte sich besser um sie kümmern müssen, sie hinbringen. Oder sie gar nicht erst mitnehmen. Aber dafür war es jetzt zu spät.

Sein Gehirn war zweigeteilt: Eine Hälfte führte den Zug, beobachtete die Strecke, schaute in der Kurve von Sankt Jodok sogar durchs

Seitenfenster nach hinten, ob am Zug alles in Ordnung war, die andere Gehirnhälfte suchte verzweifelt nach einem Ausweg.

Maria sollte nach Deutschland, das wollte ihre Mutter. Sie hier in Österreich auszusetzen, kam sowieso nicht in Frage, zu kalt draußen. Bevor sie gefunden war, konnte sie erfrieren. Und dann gab es hier ja die Kickls und Straches und wie die Rechtsaußen-Figuren in Wien alle hießen, die würden kleine schwarze Babys sicher sofort nach Afrika zurückschicken. Also erstmal weiter. Atmen, konzentrieren, nur ab und zu ein Blick aufs schlafende Baby.

Deutschland war noch eine gute Stunde entfernt. Vor Innsbruck bog der Zug auf die Umfahrung von Innsbruck ab, in den langen Tunnel und eine elegante Brücke quer übers Inntal, dann in die Tunnel der neuen Güterzugstrecke im Inntal, alles mit Tempo 100 heute. Das Baby wachte auf, fuchtelte mit den kleinen Armen, aber schrie noch nicht. Sogar der Bahnhof Wörgl, sonst ein Engpass, wo man öfter mal lange warten musste, war wie leergeräumt. Der Zug fegte durch, Deutschland war schon fast in Sichtweite.

In Höhe des Einfahrsignals Kufstein kam ihm die rettende Idee. Es war auch höchste Zeit, inzwischen begann das Bündel am Boden zu schreien.

Polizeiberrätin Agnes Wiesinger von der Grenzpolizeiinspektion, zuständig für die Sicherung der Südgrenze Bayerns nach Tirol, schaute zufrieden auf das Papier. »Abschlussbericht« stand da, und: »Erfolgreicher Schlag gegen Schlepper-Bande«.

Ihr klangen die Worte ihres Chefs, des leitenden Polizeidirektors Wahnichl, noch im Ohr. „Wir müssen an die Hintermänner herankommen! Wir brauchen die Schleuser, die Schlepper und müssen ihnen das Geschäft verderben! Ich zähle auf Sie!“

Die neue bayerische Grenzpolizei musste ihre Daseinsberechtigung erst noch unter Beweis stellen, das war klar. Ihr Bericht sollte zeigen: Die Bayerische Grenzpolizei schaffte das. Wiesinger ging weiter den Text durch und war zufrieden, auch ihr Chef würde zufrieden sein.

...wurde ein etwa 10 Tage alter dunkelhäutiger Säugling von Cecilia Boninger, einer Ordensschwester und Mitarbeiterin des Kinderdorfs in Irsching, um 12:48 Uhr im Kreiskrankenhaus Rosenheim zur Untersuchung vorgestellt, ohne Ausweispapiere und Identität, als Vorname wurde »Maria« angegeben. Das Kind war gesund, aber vernachlässigt; es war in durchweichte graue Papiertücher gewickelt. Schwester Cecilia gab vor, das Kind gefunden und sofort ins Krankenhaus gebracht zu haben. Schwester Cecilia war nicht bereit, weitere Angaben zu machen.

2. Wegen der Hautfarbe des Säuglings wurde ein Bezug zu illegalen Migranten vermutet und die Grenzschutzinspektion Raubling mit den Ermittlungen beauftragt. Alle verfügbaren Kräfte wurden sofort auf den Fall konzentriert.

3. Schwester Cecilia wurde intensiv befragt; nach deutlichem Hinweis, dass sie den Fortbestand des Kinderdorfes gefährde, wenn sie Zweifel an der Zuverlässigkeit der Einrichtung aufkommen lasse, gab sie an, das Kind nicht »aufgefunden«, sondern von einem Felice Ouagbo übernommen zu haben.

4. Bei Ouagbo handelt es sich um einen katholischen Geistlichen mit Staatsangehörigkeit der Elfenbeinküste, der damals als Pfarrer in Großkarolinenfeld, Landkreis Rosenheim, eingesetzt war.

5. Bei der sofort veranlassten Befragung von Ouagbo räumte dieser ein, das Kind an Schwester Cecilia übergeben zu haben, weigerte sich aber, weitere Angaben zur Herkunft des Kindes zu machen. Er wurde darauf vorläufig festgenommen, um seine Rolle zu klären. Weiterhin wurde das Mobilfunkgerät von Ouagbo ausgewertet.

6. Durch die ausgezeichnete grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Dienststellen in Bayern, Österreich und Italien war bereits bekannt, dass im Bahnhof Brenner am selben Tag eine Migrantin von einem Zug überrollt worden war. Es war vermutlich ein Unfall; ein Fremdverschulden kann nach Zeugenaussagen jedenfalls ausgeschlossen werden. Ein gentechnischer Vergleich wurde veranlasst, mit dem Ergebnis, dass es sich bei der am Brenner getöteten Frau um die Mutter des Kindes handelt.

7. Die Auswertung des Mobiltelefons von Ouagbo ergab, dass etwa 90 Minuten, bevor das Kind im Krankenhaus abgegeben wurde, ein

Telefonanruf einging, die Nummer konnte einem Marc Hellmich zugeordnet werden. Hellmich ist wohnhaft in Großkarolinenfeld und war damals als Triebfahrzeugführer bei Loco-move beschäftigt. Erkundigungen bei dem Bahnunternehmen ergaben, dass Hellmich am betreffenden Tag einen Güterzug von Verona nach München gefahren hatte. Der von Hellmich geführte Zug war zum Todeszeitpunkt der Frau im Grenzbahnhof Brenner abgestellt. Es gab bei dieser Zugfahrt eine weitere Unregelmäßigkeit, einen außerplanmäßigen Halt in Großkarolinenfeld.

8. Ouagbo wurden die vorgenannten Erkenntnisse vorgehalten. Er legte ein Teilgeständnis ab: Der ihm als seltener Gottesdienst-Besucher flüchtig bekannte Hellmich habe ihn angerufen und um einen dringenden Gefallen gebeten, es ginge um ein Menschenleben. Daraufhin sei er zum Bahnhof gefahren und habe wie erbeten am Bahnsteig Richtung München gewartet, wo schließlich Hellmich einen Zug anhielt und ihm ein Baby als »Findelkind« aufdrängte. Er wusste sich darauf nicht anders zu helfen, als das Kind an die ihm bekannte Schwester Cecilia des Kinderdorfs zu übergeben. Den Verdacht, er sei Teil eines Schleppernetzwerks, wies Ouagbo von sich. Nachforschungen zu seinen finanziellen Verhältnissen ergaben keine Auffälligkeiten. Ouagbo wurde daraufhin auf freien Fuß gesetzt. Das Ordinariat in München und die Ausländerbehörde wurden über die Ermittlungsergebnisse in Kenntnis gesetzt. Ouagbo ist mittlerweile in seine Heimat zurückberufen worden.

9. Aufgrund der Aussagen von Ouagbo wurde Hellmich vorläufig festgenommen und verhört. Er behauptet, von der im Bahnhof Brenner getöteten Migrantin bereits in Verona spontan veranlasst worden zu sein, sie mitzunehmen. Sie habe den Säugling am Brenner verlassen, um sich auf die Toilette zu begeben, er habe über Funk vom Tod der Frau erfahren. Er habe sich nicht anders zu helfen gewusst, als die Fahrt fortzusetzen und das Kind mitzunehmen. Er habe den Pfarrer seines an der Strecke liegenden Heimatortes angerufen und um Hilfe gebeten. Hellmich bestritt, jemals vorher als Schlepper tätig gewesen zu sein. Ihm war das unrechtmäßige Handeln bewusst, er berief sich aber auf angebliche »allgemeine Gesetze der Menschlichkeit«.

10. Die Untersuchung der finanziellen Verhältnisse von Hellmich ergaben keinen Hinweis auf unklare Finanzquellen. Durch die intensiven Nachforschungen wurden seine Verfehlungen dem Unternehmen Locomove bekannt. Hellmich wurde fristlos entlassen, sein Triebfahrzeugführerschein eingezogen.

11. Zwar ist mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass das Gespann Hellmich/Ouagbo auch vorher bereits als Schlepper tätig war, jedoch wäre zur strafrechtlichen Verfolgung nach § 96 Aufenthaltsgesetz notwendig, dass sie a) einen Vorteil erhalten oder b) wiederholt oder zugunsten von mehreren Ausländern gehandelt hätten. Dies ist nicht nachzuweisen; eine Mutter und ihr neugeborenes Kind sind nicht gerichtsfest als »mehrere Ausländer« einzustufen.

Wichtig ist, dass die Tätigkeit des Schleppergespanns unterbunden ist und beide Tatbeteiligte auch ohne Verurteilung hinreichend bestraft sind.

Die Bayerische Grenzpolizei hat mit diesem Fall durch die Zerschlagung einer Schlepperbande Leistungsfähigkeit bewiesen, auch als eigenständiger Partner in der internationalen Zusammenarbeit.

Aus dem Protokoll einer nicht-öffentlichen Sitzung des Innenausschusses des Bayerischen Landtags zum Tätigkeitsbericht der Bayerischen Grenzpolizei:

Der Abgeordnete Bernd Hocker (AfD) äußerte, dass fremdländische Säuglinge, die keinen Bezug zu Bayern haben, zurückgeführt werden müssten. (Rufe der Empörung aus den Fraktionen Die Grünen und SPD)

Der Abgeordnete Hubert Wangbichler (Freie Wähler) entgegnete: »Wenn's schon mal da ist, die Maria, dann soll sie meinetwegen im Kinderdorf bleiben. Hauptsache, sie bringt einmal gute Noten heim. Wir als Freie Wähler in Bayern sind doch keine Unmenschen!«

Die Staatsregierung legte Wert auf die Feststellung, dass sich der Aufbau einer eigenen Bayerischen Grenzpolizei als richtige Maßnahme gegen die Schleuserkriminalität gezeigt hat. Diesen Weg wird man entschlossen weitergehen!

Hellmich hat es gut erwischt: Der Betriebsleiter der Meridian-Eisenbahn bettelt regelmäßig bei der Arbeitsagentur nach Bewerbern für Lokführer; immer wieder fielen rund um Rosenheim Züge wegen Personalmangel aus. Er freute sich über den Anruf: »Heute haben wir jemand für Sie, der ist sozusagen auf Bewährung, aber sofort verfügbar.«

Ouagbo ist mit seinen guten Deutschkenntnissen als Verbindungsmann in Sachen Entwicklungshilfe in ganz Westafrika unterwegs. Das neue Programm »Alternativen zur Migration schaffen« hat viele Projekte gebracht. Manchmal denkt er noch an die Not-Taufe der kleinen Maria am Bahnsteig in Großkarolinenfeld und lächelt dabei.

Maria lebt im Kinderdorf und sagt zu Schwester Cecilia inzwischen so etwas, das wie »mh-ma« klingt. Hoffentlich bringt sie später gute Noten heim!

HANS LEISTER lebt in der Nähe von Berlin und war lange Jahre im Management von verschiedenen Bahnunternehmen tätig, seit 2014 als Berater in der Eisenbahn- und Verkehrsbranche. Auf diese Expertise griff er nicht nur für seinen Debütroman, den Thriller *Der Tunnel* (Benevento) zurück, sondern auch für seine Geschichte »Die Hintermänner«.

Die Geschichte „Die Hintermänner“ wird am 17.10.2019 im Krimi-Sammelband „Mörderische Alpen“ im Servus-Verlag, Salzburg, veröffentlicht.

